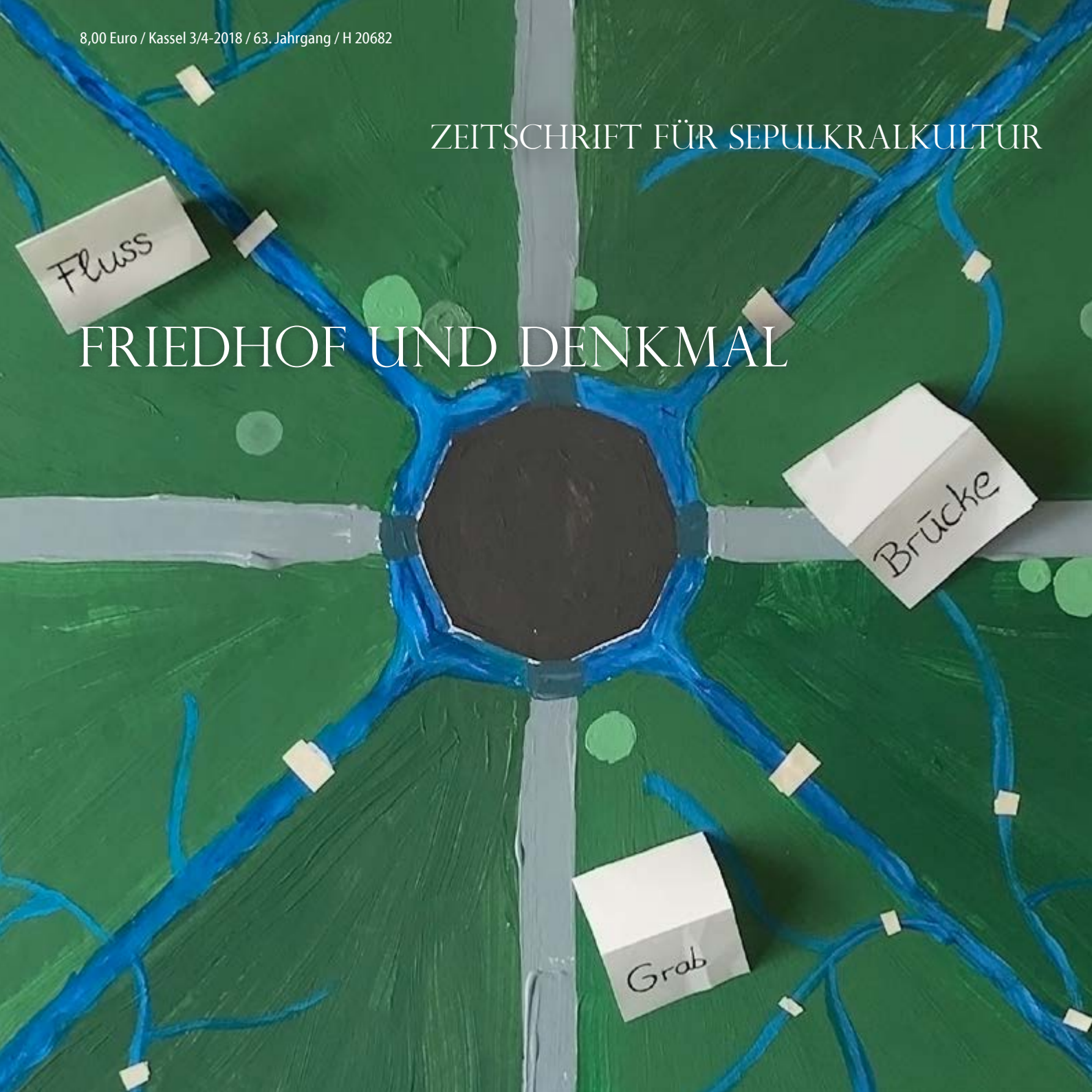


ZEITSCHRIFT FÜR SEPULKRALKULTUR

# FRIEDHOF UND DENKMAL



## Editorial

### Liebe Leser\*innen,

vor Ihnen liegt das Doppelheft 3/4-2018, das einen vielfältigen Überblick über die Arbeit unseres Vereins gibt. Einen Schwerpunkt stellt das Thema „Friedhofsentwicklungsplanung“ dar, welches wir auf unserer letzten Friedhofsverwaltertagung umfassend beleuchten konnten. Einige spannende Aspekte der Tagung können Sie hier nun nachlesen. Zwei der Themenfelder – „Kostenentwicklung“ und „Ökologie auf dem Friedhof“ – gehören zudem seit einer Klausurtagung des Vorstands Ende September zu den Kernthemen, die in den kommenden Jahren von der Arbeitsgemeinschaft intensiver bearbeitet und vermittelt werden sollen. Ein drittes kreist um das Grab als wichtigem Ort der Trauer.

Sind Sie abergläubisch? Wahrscheinlich halten Sie sich für rational aufgeklärt? Ein weiterer Fokus dieser Ausgabe liegt auf der Ausstellung „Tutenfru! Über Aberglaube und Tod“, die noch bis zum 17. März 2019 in unserem Haus zu sehen ist, und die es lohnt, besucht zu werden! Kulturhistorisch inspirierend wurde von Ulrike Neurath, Gerold Eppler sowie dem Krastev & Krastev Design Bureau eine Ausstellung entwickelt, die nicht nur längst vergessene Formen des Aberglaubens präsentiert, sondern auch aktuelle Bezüge in unsere Alltagswelt herstellt. Die Fülle an Objekten und Animationen lässt den Aberglauben lebendig werden.

Wie immer werden Sie aber auch über relevante Projekte, Bücher und Veranstaltungen informiert. Gerne möchte ich den Schülerwettbewerb „Der Friedhof der Zukunft“ hervorheben. Es ist bemerkenswert, wie kreativ und intelligent sich die Schüler\*innen dem Friedhof als zentralem Ort für Bestattung und Trauer zugewandt haben.

Noch eine Information in eigener Sache: Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft hat in diesem Jahr beschlossen, dass zukünftig unsere Zeitschrift wieder vierteljährlich erscheinen wird. Der Anregung des ehemaligen Chefredakteurs Wolfgang Neumann folgend wurde seit dem Jahr 2000 eine fünfte Ausgabe produziert. Nachdem er 2012 in den Ruhestand ging und die Stelle aus Kostengründen nicht neu besetzt werden konnte, übernahm Jutta Lange kommissarisch seine verantwortungsvolle Aufgabe, zusammen mit einem erweiterten Redaktionsteam. Diese kommissarische Regelung dauert nun bereits fünf Jahre an, so dass wir uns aufgrund dieser personellen Situation dazu entschieden haben, wieder den vierteljährlichen Rhythmus der Zeitschrift zu wählen.

Dr. Dirk Pörschmann  
Geschäftsführer und Direktor

### Inhalt

- 3 Dirk Pörschmann **Gedanken zum Anfang**  
————  
**Schwerpunktthema Friedhofsentwicklungsplanung**
- 5 Dagmar Kuhle **Friedhofsentwicklungsplanung – welche Bereiche des Friedhofs sind betroffen?** – Ein Tagungsbericht
- 7 Klaus Güß und Martin Venne **FLL-Fachbericht – Standards der Friedhofsentwicklungsplanung**
- 9 Wolfgang Gießel **Erfahrungen auf der Grundlage neuerer Friedhofsentwicklungsplanungen.** Praxisbeispiel kommunale Friedhöfe Göttingen
- 12 Eberhard Goebel **Friedhofsentwicklungsplanung aus der Perspektive der Kosten**
- 16 Bettina Krell **Wegeplanung als Bestandteil der Friedhofsentwicklungsplanung**
- 18 Jürgen Rehs **Das Lapidarium als Baustein einer Friedhofsentwicklungsplanung.** Beispiele aus Kassel
- 21 Dagmar Kuhle **Ökologie im Kontext von Friedhofsentwicklungsplanung**
- 23 Heinecke Werner **Friedhöfe – Hotspots der Biodiversität**
- 26 Bernhard Wember **Öffentlichkeitsarbeit als begleitende Maßnahme einer Friedhofsentwicklung.** Praxisbeispiel kommunale Friedhöfe Mannheim
- 30 Franz Schmidkunz **Das Grabmal Armgart von Uslar-Gleichen auf dem Militärfriedhof in Kassel**  
————
- 32 **Aktuelles**  
Klausurtagung // Dasein in Homberg/E. // Schülerwettbewerb „Der Friedhof der Zukunft“ // Interkulturelle Woche 2018 in Kassel // Andreas Ströbl: Schlafapfel und Nelkenkranz // Ulrike Neurath: Wenn das Käuzchen ruft – Volkstümliche Todesvorboten // Aktuelle Ausstellung: Tutenfru! Über Aberglaube und Tod
- 55 **Termine**
- 59 **Bücher** – Rezensionen und Hinweise
- 62 **Nachruf**
- 63 Impressum, Abbildungsnachweis und Legenden zu den Abbildungen des Heftumschlags

## Gedanken zum Anfang

„Aller Anfang ist schwer!“

Johann Wolfgang von Goethe,  
Wilhelm Meisters Wanderjahre, 1821

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.“

Hermann Hesse, Stufen, 1941

Zwei bekannte Aussagen zu einem Vorgang, den wir alle aus Erfahrung kennen, markieren den Anfang des vorliegenden Texts. Eine neue Phase im privaten oder beruflichen Leben beginnt. Ein Anfang wird ausgerufen, herbeigeführt oder Ereignisse, auf die wir keinen Einfluss haben, erzeugen ihn. Wir suchen Anfänge oder werden in sie geworfen: der erste Schultag, die frische Liebe, der neue Job, ein Umzug, der Frühling, Geburt und Sterben der anderen, der neue Morgen, die ernste Diagnose, der letzte Weg ... Anfänge begleiten unser Dasein bis zu seinem Ende. Freudige, traurige oder gar schreckliche Lebensereignisse definieren Abschnitte, die oft erst rückblickend begriffen werden können. Anfänge sind Momente, die auf Entscheidungen oder auf Widerfahrnissen basieren. Sie markieren Veränderung, und sie vergehen schnell. Als ich vor elf Monaten das Amt des Geschäftsführers der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal übernommen habe, war für mich ein Anfang gesetzt, der beruflichen Wandel bedeutete und durch die Themen Sterben und Tod persönliche Veränderungsprozesse provoziert hat. Ich durfte den Zauber des Anfangs erleben und konnte eine Schwere der neuen Verantwortung erfahren. Es war ein schöner Anfang, und allen Zuwendungsgeber\*innen, Vorstandsmitgliedern, Mitarbeiter\*innen und Freund\*innen unserer Institution, die mir diesen ermöglichten, sei herzlich gedankt. Die nächsten Stufen sind gefolgt und werden folgen. Ich möchte sie weiterhin gemeinsam mit

allen gehen, denen die gesellschaftliche Bedeutung unseres Vereins, des Zentralinstituts und Museums für Sepulkralkultur bewusst ist und am Herzen liegt.

Das vergangene Jahr 2018 brachte uns Ausstellungen und Veranstaltungen, die sinnlich erlebbar machten, dass die inhaltliche und



ästhetische Auseinandersetzung mit unserer Endlichkeit ein zentrales Moment unseres Menschseins ist, denn darin erfahren wir unsere Existenz als lebendig. Dies durfte ich zum Beispiel bei einer Veranstaltung mit ehrenamtlichen Sterbegleiter\*innen, bei unserem jährlichen Symposium für Nachwuchswissenschaftler\*innen – der *transmortale* – oder der Lesung einer Überlebenden des Holocaust erleben. Margot Friedländer (geb. 1921), die im April aus ihren

Lebenserinnerungen vortrug, bewegte die Gemüter von nahezu 400 Besucher\*innen – darunter sehr viele Jugendliche. Der Abend wird allen unvergessen bleiben, und dies lag an der klaren Botschaft dieser mutigen und weisen Ehrenbürgerin der Stadt Berlin. Ihr Auftritt in unserem Museum war der bisherige Höhepunkt meiner neuen Tätigkeit. Er wird mir Triebfeder bleiben, um das Museum für Sepulkralkultur in den kommenden Jahren zu einem Ort zu machen, der nicht nur museale Standards bestens erfüllt, sondern in dem sich unterschiedlichste Menschen begegnen können, um zu erfahren, dass sich Kulturen samt ihrer Rituale zwar unterscheiden, aber diese auf gemeinsamen, universellen Bedürfnissen beruhen. Solch eine Erkenntnis trägt ein vereinendes Moment in sich, das Menschen über alle Ethnien und Religionen hinweg verbinden kann. Wie Margot Friedländer betonte: „Es gibt kein jüdisches, christliches oder muslimisches Blut. Es gibt nur menschliches.“

In allem steht der Mensch im Zentrum unserer Arbeit. Dies wurde besonders auf den beiden, mehrtägigen Klausurtagungen des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal deutlich. Unsere Friedhöfe sind Orte, die unser Menschsein feiern und unsere Kultur offenbaren. Sie gehören den Verstorbenen und ihren trauernden Angehörigen, und sie haben aufgrund ihrer Vielfalt auch Qualitäten, die Erholungssuchende oder seltene Tier- und Pflanzenarten schätzen. Friedhöfe stellen gesellschaftliche Werte dar, die wir pflegen sollten, denn das Menschsein fand seinen kulturellen Anfang auch in den Fragen: Wohin gehen die Toten? Wie können wir sie ehren? Die Vielfaltigkeit der Sepulkralkultur ist beeindruckend. Ihre unterschiedlichst geprägten Ausformungen

wandeln sich von Beginn an, und für unseren Verein ist es ein Privileg, diesen Wandel seit dem Jahr 1951 begleiten, dokumentieren, erforschen, aber auch gestalten zu können.

Als die Vision von Hans-Kurt Boehlke manifest und das Museum für Sepulkalkultur im Januar 1992 eröffnet wurde, begann eine Erfolgsgeschichte, die weiterhin nach ihrer Fortschreibung ruft. Die Sepulkalkultur hat in den letzten drei Jahrzehnten eine Phase beschleunigter Veränderungen erlebt, die eine thematische Aktualisierung und Erweiterung der Dauerausstellung des Museums unausweichlich machen. Jetzt müssen die inhaltlichen und baulichen Grundlagen aktualisiert werden, um den gegenwärtigen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Status quo abbilden zu können und die verschiedenen Abteilungen des Museums zukunftsfähig zu machen. Hierbei kommen – neben der täglichen Arbeit mit den Besucher\*innen – den Kooperationen mit Bildungseinrichtungen, Verbänden, Vereinen, Religionsgemeinschaften, Stiftungen und sozialen Initiativen eine große Bedeutung zu. Diese Zusammenarbeit gilt es zu intensivieren, um die Rolle des Museums für Sepulkalkultur als Forschungs- und Vermittlungszentrum sowie als Plattform für alle gesellschaftlichen Gruppen zu stärken, für die eine umfassende Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod, Bestattung, Trauer und Gedenken zentral ist. Durch die großzügige Unterstützung der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) sowie des VDD (Verband der Diözesen Deutschlands) konnte sich unsere Institution fachliche Kompetenzen beschaffen, um eine umfassende Neukonzeption zu erarbeiten. Diese zeichnet sich durch eine inhaltliche Aktualisierung und Neustrukturierung der Dauerausstellung, durch Maßnahmen

der baulichen Sanierung sowie durch die Erweiterung der Möglichkeiten an Kooperationen im Bereich von Veranstaltungen aus. Der nächste Schritt konnte nun gegangen werden, indem der Vorstand den Plänen zugestimmt hat, um die Verhandlungen mit unseren Zuwendungsgebern über die Finanzierung des Vorhabens zu beginnen. Wenn alles planmäßig verlaufen sollte, könnte die Realisierung im Jahr 2023 starten; doch bis dahin werden noch viele Schritte notwendig sein.

Am Ende möchte ich zum Anfang zurückkehren. Ich habe diesem Text zwei Zitate vorangestellt, die als Sprichwörter Eingang in unseren alltäglichen Sprachgebrauch gefunden haben. Den Ursprung kennt kaum mehr jemand, wie dies im Grunde auch bei den mannigfaltigen Formen des Aberglaubens der Fall ist, die wir noch bis Mitte März 2019 in der sehenswerten Ausstellung „Tutenfru! Über Aberglaube und Tod“ präsentieren. So werden auch Goethes Gedanken zum Anfang immer nur verkürzt wiedergegeben, wie dies bei Sprichwörtern meist der Fall ist. Doch erst in der Gesamtheit wird die Bedeutung klar: „Aller Anfang ist schwer! Das mag in einem gewissen Sinne wahr sein; allgemeiner aber kann man sagen: aller Anfang ist leicht, und die letzten Stufen werden am schwersten und seltensten erstiegen.“ Auf dem Weg zu einer lebendigen Vereinsarbeit und einem erneuerten Museum soll diese Erkenntnis ein Antrieb bleiben, nicht nachzulassen, wenn Unvorhergesehenes oder Probleme den Aufstieg beschweren. Die wichtigen Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal sowie die Bedeutung des Museums für Sepulkalkultur für eine individuelle wie kollektive Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod, Bestattung, Trauer und Gedenken wird Motivation sein, auch die bei allen

Vorhaben wichtigen letzten und schwierigsten Stufen zu überwinden. Denn jede Idee und jeder Plan braucht in seiner Realisierung auch ein Ende, um neue Anfänge zu ermöglichen.

Dirk Pörschmann

*Dr. Dirk Pörschmann, Geschäftsführer Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V., Direktor Zentralinstitut und Museum für Sepulkalkultur.*

## Friedhofsentwicklungsplanung – welche Bereiche des Friedhofs sind betroffen?

### Ein Tagungsbericht

*Die diesjährige Friedhofsverwaltertagung der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal zum Thema Friedhofsentwicklungsplanung fand am 11. Oktober 2018 in Kassel statt.*

Das Erscheinen eines Fachberichtes mit Standards für die Durchführung von Friedhofsentwicklungsplanungen bei der FLL (Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung und Landschaftsbau e.V.), an dessen Erarbeitung die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. beteiligt war, gab den Impuls für das Thema der diesjährigen Friedhofsverwaltertagung der Arbeitsgemeinschaft.

Zur Eröffnung der Tagung berichtete Dirk Pörschmann, seit Beginn 2018 Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V., wie sich das Tagungsthema in den derzeitigen und langfristig angelegten Diskurs des Vereins um den Friedhof, einfügt. In diesem Diskurs wird die Grabstätte als Kern des Friedhofs gesehen; weiter entfaltet der Friedhof auf der Basis der Grabstätten Breitenwirkung mit zahlreichen und wichtigen Sekundärfunktionen; und schließlich wird aus der noch weiter reichenden Perspektive der Einbindung des Friedhofs in die gesellschaftliche Ebene der Zusammenhang sichtbar, dass der Friedhof eine Gesellschaft auch etwas kosten darf.

Klaus Güß, Diplom-Ingenieur aus dem Büro PlanRat – Landschaftsarchitektur und Städtebau in Kassel, stellte den FLL-Bericht dem Aufbau nach vor. Der Referent hob den Anspruch des Berichtes hervor, eine Orientierungshilfe zu verschiedenen Handlungsfeldern geben zu wollen sowie eine Sammlung und Darstellung von Grundsätzen für eine Friedhofsentwicklungsplanung darzustellen. Vor dem Hintergrund des noch nicht lange



zurückliegenden Erscheinungsdatums konnte der Referent noch nicht über Reaktionen auf die Veröffentlichung berichten, doch wurde aus dem Auditorium eine positive Rückmeldung über die Anwendbarkeit in Fragen zur Friedhofsentwicklung gegeben. In der Diskussion wurde eine Bedeutung der Studie darin gesehen, Verantwortliche für Planungen auf dem Friedhof im Hinblick auf die Gratwanderung zwischen einer Öffnung des Friedhofs für Neues einerseits und dem Schutz tradierter Nutzungen andererseits zu sensibilisieren. Als Beispiele wurden genannt, dass die Einführung blühender Wiesen auf positive Resonanz stießen; eine Sitzgelegenheit in Form eines Liegestuhls hingegen kritische Diskussionen hervorruft, weil sie zu leger ist, und Kinderführungen über den Friedhof vielleicht neu sein mögen, jedoch

*Direktor Dr. Dirk Pörschmann eröffnet die ausgebuchte Friedhofsverwaltertagung 2018*

durchaus zu einer guten Nachbarschaft zwischen Friedhof und Kindergarten beitragen können.

Mit dem Beitrag von Wolfgang Gieß, Leiter des Fachdienstes Friedhöfe in Göttingen, konnte die dortige Friedhofsentwicklungsplanung bereits – da sie schon aus dem Jahr 2005 stammt – im Rückblick betrachtet und ihr Nutzen reflektiert werden. Der Redner hob hervor, dass die damals „Friedhofskonzept“ genannte Entwicklungsplanung mehr Leitlinie für die Ausrichtung von Entscheidungen als Vorgabe konkreter Planungen gewesen sei. In der Folge brauchten Details erst im Verlauf der Zeit entschieden werden und



Grabmalmuseum – Abt. 34 – mit Grabzeichen aus Stein, Holz und Metall ab den 1950er Jahren

Grabmale, die ab 1920 entstanden – jener Zeit, in der Friedhofsreformer handwerklich bearbeitete Grabzeichen propagierten –, gesammelt.

Da die Grabsteinsammlungen für viele Friedhofsbesucher nicht selbsterklärend sind, wurden neben den Sammlungen Schilder aufgestellt, auf denen sich Informationen zu den Beweggründen für eine Einrichtung einer solchen Sammlung und zu Grabzeichendetails finden. Weitere Erläuterungen werden auf der Homepage der Friedhofsverwaltung – [www.friedhofsverwaltung-kassel.de](http://www.friedhofsverwaltung-kassel.de) – unter der Rubrik Geschichte / Grabmalmuseum (Lapidarium) gegeben. Alle drei Lapidarien zusammen bieten dem Betrachter an ausgewählten Beispielen einen Überblick über etwa 180 Jahre Grabmalgestaltung und sich darin vollziehende

Veränderungen, wengleich sie von Einzelbesuchern wohl selten ihrer vorgestellten Systematik nach aufgesucht, sondern eher zufällig entdeckt werden, so dass immer nur ein Teil der chronologischen Reihe wahrgenommen wird. Doch selbst dies genügt ja, um zu vermitteln, dass der Friedhof ein geschichtlicher Ort ist. Weiter werden die Sammlungen in die eine oder andere Friedhofsführung einbezogen. In diesem Falle werden der Friedhofsverwaltung Reaktionen direkt bekannt. Zumeist zeigen sich die Teilnehmer dem Ansinnen gegenüber, dass gut gestaltete Grabzeichen für kommende Generationen erhalten bleiben sollen, sehr aufgeschlossen. Auch wenn die Kasseler Friedhofsverwaltung bei Gelegenheit die Grabsteinsammlungen anderen Friedhofsverwaltern vorgestellte, erhielt sie überaus positive Rückmeldungen zu ihrem Vorgehen.

Dies gab den Anlass, Grabsteinsammlungen auch in Bezug auf Friedhofsentwicklungsplanungen in das Bewusstsein zu bringen: Mit dem Material, das der Friedhof bietet – historischen Grabsteinen – kann etwas geschaffen werden, das erstens an die konkrete Geschichte des Friedhofs erinnert und zweitens frei werdende Flächen auf dem Friedhof in friedhofsspezifischen Sinne besetzt.

Jürgen Rehs

*Jürgen Rehs, Gärtner und Ingenieur für Landespflege, ist seit 1994 Leiter der Kasseler Friedhofsverwaltung mit 13 Friedhöfen und 95 Hektar Fläche sowie Geschäftsführer der KF Krematorium und Friedhofsgärtnerei GmbH.*

## Ökologie im Kontext von Friedhofsentwicklungsplanung

Macht man es am Erscheinungsbild von Friedhöfen fest, hätten Friedhofsträger das Thema Ökologie bereits Ende des 19. Jahrhunderts aufgreifen können. Zu jener Zeit entstanden große, landschaftlich angelegte Friedhöfe. Landschaft und Natur, so stellt es sich derzeit dar, sind wie Tore, über die das Thema „Ökologie“ Eingang auf den Friedhof findet. Doch erst heutzutage hat Ökologie – sie zählt neben Individualisierung, Mobilität, Digitalisierung und Urbanisierung zu den derzeit wichtigen globalen Themen – eine so große gesellschaftliche Relevanz, dass das Thema sogar im Friedhof aufgenommen wird. Ausgehend von einer allgemeinen gesellschaftlichen Akzeptanz wird es einerseits durch das Verhalten und durch Forderungen von Friedhofsutzern in den Friedhof eingebracht, und andererseits durch Veränderungen seitens der Friedhofsverwaltung. So darf auch in einer Friedhofsentwicklungsplanung die Berücksichtigung des Themas „Ökologie“ nicht fehlen. An welchen Stellen einer Friedhofsentwicklungsplanung kann der Trend „Ökologisierung“ relevant werden? Nachfolgend werden hierfür beispielhaft Rahmengrün, maschinelle Friedhofspflege, Materialwahl für Friedhofswege, Baumgrab und Öffentlichkeitsarbeit vorgestellt.

Das Rahmengrün eines Friedhofs steht in engem Zusammenhang mit der Bedeutung, die einem Friedhof gegeben wird. Sofern in einer Friedhofsentwicklungsplanung Entscheidungen zur Bedeutung eines Friedhofs dahingehend getroffen werden, dass er – auch vor dem Hintergrund der Entstehung von Überhangflächen – mehr als zuvor öffentlicher Park sein soll, kann und wird sich wahrscheinlich an manchen Stellen die Vegetationsausstattung des Friedhofs ändern. Vor dem Hintergrund, dass sich auch auf anderen



öffentlichen Flächen im Zuge der Ökologisierung ein Wandel in der Vegetationsausstattung vollzieht, nämlich von Scherrasen zur Wiese – man denke an Wieseneinsaat als Straßenbegleitgrün –, werden auch auf dem Friedhof im Rahmengrün Rasen in Wiesen umgewandelt. Ein Beispiel findet sich auf dem Bergfriedhof in Tübingen. Im Eingangsbereich dieses Friedhofs, bisher eine Stelle, an der ein Besucher gepflegten Scherrasen erwartete, sind nun Wiesen angelegt. Eine Informationstafel gibt darüber Auskunft, dass sich die Friedhofsverwaltung dem Konzept „Bunte Wiese“ anschließt, das 2010, im Rahmen des Jahres der Biodiversität, gegründet wurde, um über den Weg einer nachhaltigen Wirtschaftsweise die Artenvielfalt auf öffentlichen Grünflächen zu fördern. Am Rande solcher Wiesen stehen so genannte Insektenhotels, zum Beispiel auf dem Bergfriedhof in

*Zunehmende Toleranz von Unkraut auf Friedhöfen – ein „grüner“ Weg.*

Tübingen und auf dem Evangelischen Friedhof in Ahrensburg, auch sie sollen Artenvielfalt, in diesem Falle von Insekten, fördern. Stehengelassene, abgestorbene Baumstämme sollen dem gleichen Zweck dienen.

Vom Rahmengrün des Friedhofs aus lässt sich ein weiterer Bezug zum Thema „Ökologie“ herstellen. Die Umwelt kann auch unter dem Aspekt akustischer Verschmutzungen, hiermit sind störende Geräusche gemeint, betrachtet werden. Diese Sichtweise trifft mit dem Friedhof auf einen Ort, von dem man annehmen könnte, dass Stille und Ruhe ohnehin zu seinen Charakteristika zählen. Nicht umsonst ließ Isolde Ohlbaum das Buch „Denn alle Lust will Ewigkeit“ (1996) mit den

Worten beginnen: „Alte Friedhöfe – Oasen der Ruhe, der Stille, des Schweigens“. Doch werden an vielen Stellen des Friedhofs inzwischen mehr oder weniger lautstarke Geräte zur Pflege eingesetzt. Zu denken ist an motorisierte Fahrzeuge, motorisierten Baum- und Heckenschnitt und an Laubbläser. Wird für die Rahmenpflege des Friedhofs also der Fokus darauf gelegt, Lärm zum Beispiel durch die Anschaffung und den Einsatz leiser arbeitender Geräte zu minimieren, findet damit nicht nur ein Aspekt von Ökologie, sondern zugleich ein traditionelles Merkmal des Friedhofs Beachtung.

Ein weiterer Bezug zwischen Friedhofsentwicklungsplanung und Ökologie besteht im Bereich Infrastruktur des Friedhofs in der Materialwahl für Wege. Im Allgemeinen werden Friedhofsbesucher in Bezug auf sogenanntes Unkraut auf Wegen, als Ausdruck von Natur, toleranter. Damit ist jedoch das Thema „Ordnung“ im weiteren Sinne angesprochen. Im Friedhof stellt Ordnung vor dem Hintergrund, dass die Erfahrung des Todes alle herkömmlichen, alltäglichen Ordnungssysteme erschüttert, eine wichtige Größe dar. Sie ist gleichsam eine symbolische Größe, die größtmögliche Sicherheit vermittelt. Demnach kann ein Mehr an Bewuchs auf Wegen durchaus auch als eine Bedrohung von Ordnung wahrgenommen werden. Nun ließe sich eine allgemein größere Toleranz von „Unkraut auf Wegen“ in die Materialwahl für Wege so übersetzen, dass, wo es möglich ist, auf solche Materialien, die jeglichen Bewuchs von vornherein ausschließen, also Asphalt und Betonstein, verzichtet werden kann, und stattdessen weichere Materialien, wie Kalkschotter und Rasen, eingesetzt werden. Vor dem Hintergrund der genannten Wichtigkeit von Ordnung auf dem Friedhof

darf es jedoch nicht geschehen, dass ein Mehr an Bewuchs statt eines erwünschten Erscheinungsbildes als Verunkrautung in Folge mangelnder finanzieller Möglichkeiten für die Friedhofspflege in Erscheinung tritt. Damit würde das Vertrauen in die Friedhofsverwaltung, als Strukturgeber im Umgang mit den Toten und damit im gesellschaftlichen Umgang mit dem Tod, erschüttert. Wenn Wege also absichtlich grüner werden dürfen und sollen, ist erstens zugleich zu fragen, welche Strukturen denn dann weiterhin für die Wahrnehmung von Ordnung, im Sinne einer Ordnung in Bezug im Umgang mit dem Tod, sorgen. Zweitens ist es notwendig, den Vorgang einer „Vergrünung“ des Friedhofs als erwünschten, gewollten Vorgang zu kommunizieren, so dass das Missverständnis, dass es sich um mangelnde Pflege handeln könnte, nicht entstehen kann.

Ein nächster Punkt, der in Bezug auf eine Verbindung zwischen Friedhofsentwicklungsplanung und Ökologie betrachtet werden kann, sind die so genannten Baumgräber als neue Grabform. Zumeist sind dies Urnenbeisetzungen um einen Baum als Gedenkzeichen. Sie werden auf vielen Friedhöfen nachgefragt und daher im Zuge der Friedhofsentwicklungsplanung eingeführt. Häufig orientiert sich ihre Gestaltung an der von Bäumen in Beisetzungswäldern. Insofern kommt auch deren dortige Bedeutung in Betracht. Sylvie Assig wies in 2007 in ihrer Studie über Beisetzungswälder „Waldesruh statt Gottesacker“ darauf hin, dass eines von mehreren Waldbildern, die den Wald als Beisetzungsort interessant werden lassen, das vom Wald als Ökosystem und Kreislauf ist. Im Wald ist der Baum die kleinste Einheit, der für diese Bedeutung des Waldes steht. Wird nun ein Baum als Baumgrab auf dem Friedhof

eingeführt, kann mit ihm durchaus auch die Bedeutung, für das Bild vom Wald als Ökosystem und Kreislauf zu stehen, einhergehen. Somit können Baumgräber eine mögliche Schnittstelle zwischen Friedhof und Ökologie sein.

Zur Friedhofsentwicklungsplanung gehört Öffentlichkeitsarbeit. Dendrologische Führungen anlässlich der Herbstfärbung, vogelkundliche Spaziergänge und die Kinderführungen „Der Natur auf der Spur“ – dies alles sind Führungen, die 2018 im Jahresprogramm des Hauptfriedhofs in Kassel zu finden waren, sie zielen letztlich auf ökologische Bedeutungen des Friedhofs. Damit soll genutzt werden, dass das Thema Ökologie einer positiven Wahrnehmung des Friedhofs in der Öffentlichkeit zuträglich ist, und es die Akzeptanz des Friedhofs stärken und somit langfristig mit dazu beitragen kann, ihn finanziell zu sichern.

Das Thema Ökologie hat bereits die Institution Friedhof erreicht. Seit 2014 engagierte sich die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover für den Umwelt- und Klimaschutz, womit unter anderem die Biodiversität auf kirchlichen Friedhöfen gesteigert werden soll. Als Sinnbild und Logo hierfür wurde das Label „Der Grüne Hahn“ entwickelt. Weiter findet das Engagement von Friedhöfen für Ökologie bereits durch Auszeichnungen Anerkennung. Zum Beispiel wurde 2017 die Kasseler Friedhofsverwaltung für ihr Engagement im Natur- und Umweltschutz auf dem Hauptfriedhof mit dem Umweltpreis der Landeskirche von Kurhessen-Waldeck ausgezeichnet.

Dagmar Kuhle

## Friedhöfe – Hotspots der Biodiversität

Der Titel ist mit Bedacht gewählt. Wir befinden uns in einer Zeitenwende. 18-Jährige gehören heute zu einer Generation, in der das Smartphone die Kommandozentrale ihres Lebens geworden ist. Ohne ihr Gerät fühlen sich viele nackt, als fehle ihnen ein Körperteil. Wenn wir nicht alle Alles dran setzen, dass unsere Kinder nicht in den digitalen Welten und nicht in den für die Hinterbliebenen bequemen Friedwäldern verloren gehen, verkümmern unsere grünen Friedhöfe mit ihrer uralten und schönen Kultur. In den innovativen, aber schwierigen Zeiten brauchen wir heute Themen, welche unsere Kinder und Jugendlichen ansprechen, und wir brauchen eine breitenwirksame, strukturstarke Plattform, welche diese Themen transportiert. Eines der Themen, mit denen wir auf den Friedhöfen punkten können, ist die Natur und ihre Artenvielfalt.

Alle Welt redet vom Klimawandel, Umweltschutz und Artenvielfalt. Wir schwärmen für Bio, seltene Tiere im Fernsehen oder Fernreisen zu exotischen Zielen. Die Zaunkönige der Friedhöfe haben wir noch nicht auf dem Bildschirm. Im Februar 2018 wurde der jüdische Friedhof in Berlin-Weißensee als Projekt der UN-Dekade „Biologische Vielfalt“ ausgezeichnet. Wer ins Internet schaut, stellt fest, es tut sich überall in Deutschland etwas, welches das Potenzial hat, gebündelt unsere Friedhöfe aus dem Dornröschenschlaf zu wecken.

Was tun die Kirchen, von je her Patronatsherren vieler Friedhöfe? Die Studie, „Biodiversität und Kirchen – eine Empfehlung der kirchlichen Umweltbeauftragten“ vom Februar 2013 ist da noch sehr tastend. Auf nur gut einer Seite der vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) geförderten Studie wird den Gottesäckern eine wertvolle

Naturausstattung bescheinigt. Die Vorschläge ihrer strategischen Nutzung und Verbindung mit der kirchlichen Bildungsarbeit sind darin noch recht rudimentär. Auch unter den Architekten, den Garten- und Landschaftsbauern findet man im Internet viele Hinweise auf ihre Friedhofs-Aktivitäten, was sich jedoch meist auf die Gebäude und deren Umfeld bezieht. Eine Ausnahme bildet die Arbeit der Umweltreferentin der Niedersächsischen Landeskirche, Frau Gust und ihr Team. Schon im Juni 2016 wurde ihr Gesamtvorhaben „Biodiversität auf kirchlichen Friedhöfen“ als Projekt der *UN-Dekade Biologische Vielfalt* ausgezeichnet.

Die Ornithologen von NABU und BUND sind unsere Scouts und Fachleute, was Fauna und Flora angeht. Sie sind auch in den sozialen Medien breit aufgestellt und bieten Führungen an. Auf dem Terminkalender von [www.nabu.de](http://www.nabu.de) werden unter dem Stichwort „Friedhof“ Orte und Termine genannt. Unse-re Ruhestätten sind für die Umweltschützer Biotope und Arche Noah für seltene Pflanzen und Tiere. Diese Experten schätzen, dass rund ein Zehntel aller Farn- und Blütenpflanzen, die auf den Friedhöfen vorkommen, zu den gefährdeten Arten zählen und auf der Roten Liste stehen. Auf dem alten Südfriedhof München haben sie den extrem seltenen Efeu-Kugelglanzkäfer, ein winziges Insekt von nur 2 mm Größe entdeckt. Auf dem Kirchheimer Waldfriedhof gibt es den prächtigen Hirschkornkäfer, mit bis zu 8 cm

Länge – einer der größten Käfer in Deutschland. Auf dem Stadtfriedhof nebenan nistet eine Graureiherkolonie. „Überall dort, wo der Mensch seine Ordnungsliebe zügelt, gedeiht das Leben: Streifenfarn krallt sich in Bruchsteinmauerwerk, ein wärmender Pelz aus Moosen und Flechten bedeckt verwitternde Grabplatten, Bachstelze und Hausrotschwanz nisten in den Nischen kleiner Kapellen und in Mausoleen haben sich Fledermäuse einquartiert. Friedhofsämter, die sich damit begnügen, die Wiesen zwischen den Gräbern nur zweimal jährlich zu mähen, werden mit sprießenden Wildblumen belohnt, mit bunten Faltern, die von Blüte zu Blüte schweben und mit Zikaden, die im Gras verborgene Zirp-konzerte geben“ (NABU).

Radfahren und Hunde auf Friedhöfen ausführen ist verboten. Jedes Friedhofsamt hat eine Friedhofsordnung, welche Bürger verpflichtet, sich zwischen den Gräbern anständig zu benehmen. Es sind amtliche Ermahnungen, selten ergänzt um Anregungen, welche Aktivitäten das Amt durchaus erfreuen könnten. Die Würde des Friedhofs, doch auch seine „Verkehrssicherheit“ und die gärtnerische Akkuratess sollen erhalten bleiben. Selten wird auf den Tafeln die Geschichte des Gottesackers, nie die Zukunft erwähnt. Dabei befinden sich unsere Ruhestätten in einem umfassenden Wandel. Wir müssen mit den Leitern der Friedhofsämter, den Bürgermeister\*innen, den Stadträt\*innen und den Bürger\*innen reden, um ihre Friedhöfe für Bürgerinitiativen zu öffnen und gemeinsam mit ihnen diese Flächen als Lernorte und Begegnungsstätten zu etablieren. Aus diesem Grunde wurde von uns im Juni 2018 der gemeinnützige Verein, „Biodiversität auf Friedhöfen e.V.“ mit dem Ziel gegründet, bundesweit vernetzte Friedhofsinitiativen



## Tutenfru! Über Aberglaube und Tod 27. Oktober 2018 – 17. März 2019

Im Mittelpunkt der neuen Sonderausstellung stehen Exponate aus der Sammlung des Museums für Sepulkralkultur, aber auch aus anderen Museen und Archiven, die im Hinblick auf ihre übernatürlich magischen Bedeutungen und „Wirksamkeiten“ eindrucksvoll inszeniert wurden. Die Verwendung als Heil- und Schutzzauber oder in einer Umkehrung gar als Schadenszauber stellt dabei einen zentralen Aspekt dar. Alte und neue Medien, Animationen und interaktiven Zugangsmöglichkeiten veranschaulichen die „abergläubischen“ Handlungen.

Die Ausstellung gliedert sich in fünf Abteilungen:

- 1 Vorsicht Lebensgefahr! Die Vorzeichen des Todes
- 2 Der personifizierte Tod. Vom Transi zu Joe Black
- 3 Handle with care! Sterben und Bestatten
- 4 Zauberhaft! Die Vielfalt des Aberglaubens
- 5 Zwischen Online-Hexenberatung und Ritualmord. Aberglaube im 20. und 21. Jahrhundert

Die Ausstellung wurde kuratiert von Ulrike Neurath und Gerold Eppler

Leihgeber: Naturkundemuseum Kassel; LWL-Museum für Naturkunde, Münster; Gemeinde Schenkklengsfeld; Museum des Saarländischen Aberglaubens, Gersheim; Katholische Kirchengemeinde St. Petrus in Ketten, Brakel-Erkeln; LWL-Museum für Archäologie, Herne; Heimatstube Oberes Johannisland, Netphen; Hirsch-Apotheke, Bad Iburg; Benediktinerstift St. Lambrecht; Apothekenmuseum Cottbus

Ausstellungsdesign, Architektur, Illustrationen, Animationen, Filme: Krastev+Krastev Design Bureau, Kassel

natürlicher Kräfte trat außerdem im Glauben an Todesvorboten zutage. Manche Beispiele sind noch heute bekannt, darunter die Annahme, dass der plötzliche Stillstand einer Uhr den Tod ankündigt. Umgekehrt wurden einst bei einem tatsächlich eingetretenen Todesfall die Uhren im Sterbehaus absichtlich zum Stillstand gebracht. Dies geschah, um der Seele den direkten Aufstieg gen Himmel zu ermöglichen, der bei einem tickenden, d. h. die Seele womöglich irritierenden Uhrwerk gefährdet gewesen wäre. Die Uhren wurden teils erst wieder nach der Bestattung in Gang gesetzt. Dies unterstrich in manchen Fällen die für die nachfolgende Angehörigen-Generation eingetretene biografische Zäsur, die an die Zuweisung eines neuen sozialen und rechtlichen Status gekoppelt sein konnte.

Bis heute ebenfalls noch einigen Menschen geläufig ist die mit dem Ruf des Wald- und Steinkauzes assoziierte Botschaft von einem ebenfalls bald eintretenden Todesfall. Die Ruflaute jener Eulen-Vögel – „*kuwitt, kuwitt*“ – hatte man nämlich zu einem auffordernden „*Geh mit! Geh mit! [mit dem Tod/ ins Jenseits]*“ umgedeutet. Eulen waren für abergläubisches Gedankengut regelrecht prädestiniert, da sie eine Aura des Unheimlichen umgab. Dies geht etwa auf ihren starren Blick, ihre unheimlich anmutenden Reviergesänge und Balzrufe zurück oder auch darauf, dass es sich größtenteils um Nachttiere handelt, die angesichts ihrer fast geräuschlosen Flugfähigkeit und recht großen Flügelspannweite durchaus Schreckmomente bescheren konnten. Auch die schon frühe Vermutung, dass Eulen Krankheiten übertragen können, förderte ihr schlechtes

meint hingegen Praktiken, die auf Schutz oder Heilung abzielen

Image. Sie galten als dämonische Tiere, indem ihnen Bündnisse mit Hexen und dem Teufel nachgesagt wurden<sup>2</sup>. Überhaupt nehmen Tiere im Aberglauben eine wichtige Rolle ein. Heutzutage weiß man, dass es oftmals spezielle biologische Merkmale waren, die, sobald sie in bestimmten situativen Kontexten auffällig zu Tage traten, bestimmten Tieren einen schlechten Leumund bescheren konnten. Ähnlich wie Eulenvögel besaßen auch Krähen und Raben einen überwiegend schlechten Leumund. Sie galten gemeinhin als *Totenvögel*, wurden umgangssprachlich außerdem als *Galgenvögel* spezifiziert. Dies fußte auf der Tatsache, dass Raben und Krähen als Aas- und Allesfresser häufig Richtplätze, Schlachtfelder und Friedhöfe – quasi im Gefolge einer Beerdigung – anfliegen. Wohl deshalb waren sie den Menschen schon immer suspekt, was auch als Grund dafür angesehen werden kann, dass einst der Ruf dieser Vögel als „*Grab Grab*“ oder „*Starb Starb*“ umgedeutet wurde und sie damit ebenso in den Ruf von Todesvorboten gerieten. Im „Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens“ wird dazu näher ausgeführt: „[...] *schreit sie [die Krähe] dreimal, bedeutet es den Tod eines Mannes, wenn zweimal, Tod einer Frau*“.

Darüber hinaus war auch der Glaube an die sog. Totenuhr verbreitet. Wenn man sie hörte – es handelte sich um Klopfgeräusche aus der Wand –, galt dies ebenfalls als Ankündigung eines baldigen Todesfalls. In Wahrheit ist die Totenuhr ein Nagekäfer (*Xestobium rufovillosum*), zu dessen Paarungsverhalten es gehört, einen Geschlechtspartner mittels Klopfen seines Kopfes auf Holz anzulocken.

<sup>2</sup> Es sei darauf verwiesen, dass Eulen ebenso

Todesvorboten speisten sich – die angeführten Beispiele deuten es an – aus den unterschiedlichsten Lebenskontexten. Sie manifestierten sich in einer Vielzahl von Tieren, in Vorgängen in der Natur, wurden auf bestimmte bzw. irreguläre Funktionsweisen von Sachgegenständen übertragen, in bestimmten Verhaltensweisen des Menschen gesehen und vieles mehr. Die Aufklärung sowie die fortwährende Erstarkung insbesondere naturwissenschaftlicher Disziplinen sollten im Hinblick auf abergläubische Denk- und Handlungsmuster schließlich für einen grundlegenden Wandel sorgen. Zunehmend ließen sich nämlich immer mehr der bis dato geglaubten übernatürlichen Phänomene beweisen und somit schlüssig erklären. Doch auch schon Johann Georg Krünitz' „Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirtschaft“ beinhaltet ein Plädoyer für die Bekämpfung jener althergebrachten Denk- und Handlungsmuster. So heißt es im ersten Band von 1773 unter „Aberglaube“: „*Aberglaube nimmt man in wirtschaftlichen Dingen für solche Meynungen und Handlungen, welche allerhand falsche Sätze von der Natur aller Dinge, der Körper und Geister zum Grunde haben, denen man Wirkungen beileget, die durch ihre bekannte Kräfte und nach ihrem Wesen nicht möglich sind. Ja, man verdeckt oft allerhand Laster mit solchen abergläubischen Meynungen. Der Ursprung dieser abergläubischen Dinge ist in der Unwissenheit der Natur= und Geister=Lehre der Alten zu suchen. Die Gelehrten sind es, welche diesen Aberglauben nach und nach bestreiten und ausrotten sollen.*“

eine positive Konnotation besitzen. Sie stehen gleichermaßen für Klugheit und Weisheit, was allein schon aus der Optik ihrer Gesichtspartie hergeleitet wurde. Diese erinnert an ein menschliches Gesicht mit Brille.

Es bietet sich an dieser Stelle an, herauszustellen, dass abergläubische, also *irrig* bzw. *unvernünftige* Denkweisen in erster Linie – Krünitz gibt dies bereits indirekt zu verstehen – dem einfachen Volk nachgesagt wurden. Erst sehr viel später, im 19. Jahrhundert, wurde dies als Diffamierung erachtet und jene lang tradierten Denkmuster mittels eines Alternativbegriffs – „Volks Glaube“ – aufzuwerten versucht.

### Aber- bzw. Volks Glaube – Schnee von gestern?

Sogar heutzutage ist jenes volkstümliche Gedankengut noch in den Köpfen vieler Menschen verankert. Dies allerdings nicht in einer solchen Weise, dass davon das alltägliche Leben deutlich beeinflusst würde. So müsste jenen Menschen beispielsweise jedes Mal der Schreck in die Glieder fahren, sobald eine schwarze Katze ihren Weg kreuzt. Anders war dies in früheren Zeiten, wo in einer solchen (plötzlichen) Begegnung die Ankündigung eines Todesfalls gesehen wurde und die Unsinnigkeit eines solchen Ursache-Folge-Konstrukts für noch weitaus mehr Menschen irrelevant war. Es kann jedoch ebenso wenig behauptet werden, dass derartige Denkmuster längst in die absolute Bedeutungslosigkeit entschwunden wären; denn wie ließe sich sonst die Tatsache erklären, dass die Zahl 13 nach wie vor als Unglückszahl verschrien ist – ‚Unglück‘ auch im Sinne eines Todesvorboten –, und sie deshalb nicht als Sitzplatznummer in Flugzeugen oder als Zimmernummer in Hotels vergeben wird?

Ulrike Neurath

Ulrike Neurath M. A., Kulturhistorikerin, ist Kustodin des Museums für Sepulkralkultur.

*Der Beitrag wurde zuerst veröffentlicht in der Zeitschrift LEIDFADEN; Jg. 7; 2018, Heft 3: „Wer's glaubt, wird selig!? Mystik, Mythen und Aberglaube.“*

### Literaturhinweise

J. G. Krünitz: Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirtschaft, Band 1, o. O. 1773, „Aberglaube“; unter: <http://www.kruenitz1.uni-trier.de> [Stand: 27.12.2017]  
Hoffmann-Krayer, E./Bächtold-Stäubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Band VIII, Berlin/Leipzig 1936/1937, Sp. 993–1010 („Todesvorzeichen“), Sp. 1579–1598 („Fledermaus“)  
Schumann, Günther: Eulen und Käuze im Volksglauben. In: Landkreis Kassel (Hg.): Jahrbuch 81, Kassel 1980, S. 107f.  
Stiehler-Alegria, Gisela: Totenvogel und Leichenhuhn: Eulen als Opfer abergläubischer Verfolgung. In: Eternity 15/2009, S. 16f.

## TUTENFRU ÜBER ABERGLAUBE UND TOD

Aus dem Bedürfnis heraus, den Tod begreifen zu wollen, hat der Mensch schon früh Todes- und Jenseitsvorstellungen entwickelt. In prähistorischer Zeit etwa fanden sie in diversen Kulthandlungen ihren Niederschlag.

Die Ausbreitung des Christentums auf dem europäischen Kontinent führte zu einer Zäsur. Der Glaube an einen einzigen Gott, an die Auferstehung und ein ewiges Leben bei Gott wurde für die Menschen bindend.

Handlungsformen im Umgang mit dem Tod, ebenso mit dem Leichnam, begannen sich zu modifizieren und neu zu ritualisieren.

Parallel dazu haben sich jedoch Relikte archaischen Denkens im Sinne magischer oder spiritueller Anschauungen erhalten. Sie wurden aus der Perspektive der nunmehr herrschenden Welt- und Glaubensauffassung, der christlichen Lehre, als *Afterglaube* (späterhin: *Aberglaube*), das heißt als *Missglaube* beziehungsweise *Irrglaube* bezeichnet.

Erst mit der Aufklärung und dem Erstarren der Naturwissenschaften kam es zu einem allmählichen Bedeutungsverlust abergläubischer Denkmuster. Die meisten sind inzwischen vollkommen in Vergessenheit geraten. Manche jedoch sind noch immer Teil unserer Alltagskultur.

Viele der als »abergläubisch« diskreditierten Anschauungen stehen in Verbindung zu Sterben und Tod. Die Ausstellung will diese wieder ins Bewusstsein rücken sowie deren jeweilige Intentionen und Funktionen – gerade auch im Spannungsfeld von Religion und Wissenschaft – beleuchten. Dabei werden die Besucher\*innen selbstverständlich auch die Bedeutung von »Tutenfru« in Erfahrung bringen können ...



Abb. oben *Das Entree zur Ausstellung mit dem eindrücklichen Keyvisual von Krastev+Krastev*  
Abb. unten *Ringeltaube, deren Ruf als »Tutenfru, Tutenfru« gedeutet wurde*

1

## VORSICHT — LEBENSGEFAHR! DIE VORZEICHEN DES TODES

Im Mittelalter galt »Aberglaube« als schweres Vergehen. *Ketzerei* etwa zählte dazu und wurde oft sogar mit dem »Tod« geahndet.

Abergläubische, das heißt archaische, vorchristliche Denk- und Handlungsmuster lebten dennoch fort. Warum? — Im Mittelalter war das Christentum im Alltagsleben der Menschen längst allgegenwärtig. Sie leitete deren Denken und Handeln und gab auf vieles Antworten. Manchen Alltagserfahrungen und -beobachtungen haben christlich-theologischen Erklärungsmustern allerdings nicht immer Stand halten können.

In diesen Fällen fand ein Rückgriff auf vorchristliches Gedankengut statt. Relikte dessen waren noch immer vorhanden. Was die offizielle Religion nicht zu erklären vermochte, wurde mittels magischer bzw. spiritueller Anschauungen auf den Prüfstand gestellt. Eine Verknüpfung mit der christlichen Lehre war dabei nicht selten.

Dies trifft in besonderer Weise auf das Mysterium »Tod« zu. Um ihm auf die Spur zu kommen, haben Menschen schon früh dessen Vorzeichen zu ermitteln versucht. Diese manifestierten sich in einer Vielzahl von Tieren, in Vorgängen in der Natur, wurden auf bestimmte beziehungsweise irreguläre Funktionsweisen von Gegenständen übertragen, in spezifischen Verhaltensweisen des Menschen gesehen u.v.m.

Die konstituierten Todesvorzeichen dienten dem Zweck, auf das Schicksal einzuwirken sowie Ängste kompensieren zu können. Nicht zuletzt implizierten sie die »Chance«, für den Ernstfall gewappnet zu sein.

1

## VORSICHT — LEBENSGEFAHR! DIE VORZEICHEN DES TODES

*Ausstellungsinstallation mit einer Reihe typischer tierischer Todesvorboten*





1  
VORSICHT —  
LEBENSGEFAHR!  
DIE VORZEICHEN  
DES TODES

*Blick in den Raum 1 mit  
der Inszenierung der  
verschiedensten alther-  
gebrachten Todesvor-  
zeichen im Lebensalltag*

3  
HANDLE WITH CARE!  
STERBEN UND  
BESTATTEN

*Vorne rechts Toten-  
bretter für die Aufbah-  
rung und den Trans-  
port Verstorbener;  
weiter ein Totenhemd  
von 1863, schlicht und  
ohne Taschen, und eine  
Totenbahre*



2  
DER  
PERSONIFIZIERTE TOD  
VOM TRANSI  
ZU JOE BLACK

*Thanatos, der antike  
griechische Gott des  
Todes, neben Brad Pitt  
als Tod in menschlicher  
Gestalt in dem Film  
»Rendezvous mit Joe  
Black« aus dem Jahr  
1998*

4  
ZAUBERHAFT!  
DIE VIELFALT DES  
ABERGLAUBENS

*Abb. unten  
Eine mumifizierte Katze  
aus dem 16./17. Jh., die  
als Bauopfer in das  
Mauerwerk eingemau-  
ert worden war*



## 2 DER PERSONIFIZIERTE TOD VOM TRANSI ZU JOE BLACK

Obwohl jeder weiß, dass es ihn gibt, kann niemand eine genaue Beschreibung vom Tod liefern. Denn die, die noch Leben, sind ihm noch nicht begegnet. Und die, die gestorben sind, können nicht mehr von ihrer Begegnung mit dem Tod berichten.

Um den Tod dennoch begreifbar zu machen, symbolisierten Religionen den Tod. Sie entwarfen somit »Sinnbilder«, die mit dazu beitrugen, dem Tod einen Sinn zu verleihen.

Ein solches Sinnbild ist das menschliche Skelett in vielfältigen Ausformungen: als »Transi«, das heißt verwesender Leichnam, als »Hautskelett« mit Pfeil und Bogen, als »Gerippe« mit Sanduhr oder Sense. Diese religiösen Todesbilder sollen den Betrachter daran erinnern, ein gottesfürchtiges Leben zu führen. Anderenfalls droht seiner Seele die ewige Verdammnis. Im Volksglauben werden diese Motive lebendig. Die Menschen stellten sich den Tod als Schnitter vor, als fahles buckliges Männchen oder als weiße Frau mit grünen Augen. Auch in außergewöhnlich gefärbten Tieren glaubte man, den Tod zu erkennen.

Darüber hinaus umschreibt man den personifizierten Tod mit Begriffen. »Dengelgeist«, »Boankramer« (bayrisch: Knochenkrämer) und »Freund Hein« beziehen sich auf die weitverbreiteten Darstellungen vom Tod. »Kaltmacher«, »Streckfuß« und »Brot-spärer« machen die Folgen seines Wirkens deutlich.

Im Zeitalter der Aufklärung andelt sich das Todesbild. Der »Knochenmann« wird von »Thanatos«, dem antiken Zwillingbruder des Schlafes, abgelöst. Was jedoch nicht bedeutet, dass die traditionellen Todesdarstellungen aus unserem Alltag verschwunden sind. Über Spielfilme im Fernsehen begegnen sie uns sogar in unseren Wohnzimmern.

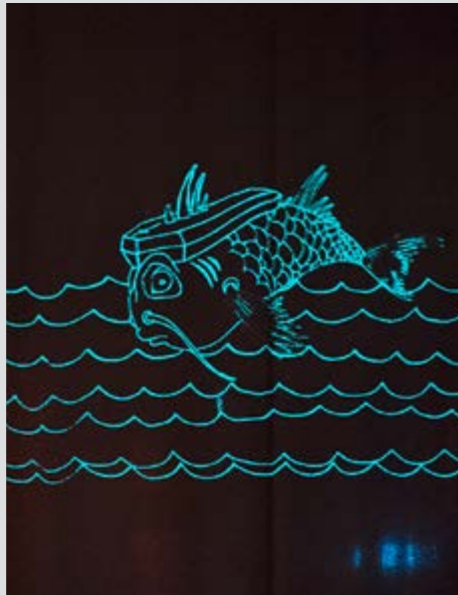


Abb. oben Animation zum sog. Sargfisch, aus: „Sagen, Märchen und Lieder ...“, 1845  
Abb. unten Thanatos, in der griech. Mythologie der Gott des sanften Todes, Holzfigur, um 1800

## 3 HANDLE WITH CARE! STERBEN UND BESTATTEN

Das Sterben eines Menschen ist immer ein bewegendes Ereignis. Das Leben schwindet unaufhaltsam. Man sieht, wie der Mensch sich verändert. Im Todeskampf erfasst Unruhe den Sterbenden. Wirre Reden sind dann nicht ungewöhnlich. Die Hautfarbe verändert sich. Der Atem geht röchelnd, und der Sterbende schnappt nach Luft. Ist der Tod eingetreten, setzen sich die körperlichen Veränderungen fort. Gleichzeitig spürt man, dass der Mensch nicht mehr da ist, obwohl er — als Leichnam — vor einem liegt.

Die Vorstellung, dass etwas nach dem Tod des Menschen weiterexistiert, kann diese Situation erträglicher machen. Doch die Seele, der Geist oder Tote sollten keinesfalls im Diesseits verbleiben. Denn hier würden sie als »Untote« nur Unruhe stiften und im schlimmsten Falle die Lebenden mit sich ins Totenreich ziehen.

Um Derartiges zu verhindern, mussten bestimmten Handlungen beim Sterben und im Umgang mit dem Leichnam genauestens eingehalten werden. Deshalb zeigte sich in diesen Ritualen und Vorkehrungen nicht nur die Zuneigung zum Verstorbenen. Die Maßnahmen sollten auch vor dem Toten und dem Tod selbst schützen. Denn dieser war Auslöser des Geschehens, und niemand konnte sicher sein, dass er nicht noch da war.

Alle Gegenstände, mit denen der Verstorbene in Berührung kam und die bei seinem Begräbnis verwendet wurden, waren von der Macht des Todes durchdrungen. Sie mussten mit größtem Respekt behandelt werden. Zu bestimmten Zeiten entfaltet sich diese Macht in besonderer Weise. Wer es dann wagte, die Gegenstände des Toten an sich zu reißen, konnte sich durch deren Zauberkraft Vorteile verschaffen — oder daran zugrunde gehen.



Abb. oben „Wer sich auf eine Totenbahre setzt, wird selbst vom Tod geholt“ – Video-Animation.  
Abb. unten Das „Schwölmer Trauermäntelchen“, eine Art Kopfumhang für Trauernde, 19./20. Jh.

## 4 ZAUBERHAFT! DIE VIELFALT DES ABERGLAUBENS

Aberglaube umfasst — speziell im Kontext von Sterben und Tod — verschiedene Handlungsformen: Totenbeschwörungen, Maßnahmen zur Abwehr von Wiedergängern, okkultistische und spiritistische Praktiken, darunter Wahrsagerei und Zauberei.

Sie werden der sogenannten Schwarzen und Weißen Magie zugeordnet. Die »Schwarze Magie« bezeichnet alle Formen des Schadenzaubers und dazugehörige Verwünschungen. Von ihr grenzt sich die auf Schutz und Heilung abzielende »Weiße Magie« ab.

Die materiellen Handlungsträger rekrutieren sich aus der Natur (zum Beispiel Kräuter, Wurzeln, Gesteine) sowie aus der unmittelbaren Alltags- und Arbeitswelt (Sachgegenstände). Auch Bestandteile des menschlichen und tierlichen Körpers finden Verwendung.

Die gewünschten Wirkweisen glaubte man bisweilen nur mit spezifischen Zaubersprüchen und unter penibler Einhaltung überlieferter Handlungsabfolgen erzielen zu können.

Während der Heilzauber die Wiederherstellung der Gesundheit intendierte, galt es mit dem Schutzzauber grundsätzlich etwas Gutes für einzelne Personen oder ganze Gruppen zu bewirken. Viele schutzzauberische Maßnahmen waren aber auch Maßnahmen gegen die Wirkweisen des Schadenzaubers.

Schadenzauber war die einzige Form von Magie, die bereits während des gesamten Mittelalters unter Strafe stand. Im Zuge der Inquisition (13.–18. Jahrhundert) entwickelte sie sich zu einem festen Anklagebestandteil von Hexenprozessen. Schadenstiftende Magie wurde meist mit dem »Tod auf dem Scheiterhaufen« geahndet.



Abb. oben Diverse Kräuter, Tinkturen und Öle für Heil-, Schutz- und Abwehrzauber  
Abb. unten Bodenfliese gegen finstere Mächte mit Stempeldrücken in Form eines Pentagramms

## 5 ZWISCHEN ONLINE-HEXENBERATUNG UND RITUALMORD

### ABERGLAUBE IM 20. UND 21. JAHRHUNDERT

Angesichts des wissenschaftlichen Fortschritts und seiner Erkenntnisse, die durch neue Medien weltweite Verbreitung gefunden haben, könnte man vermuten, dass »abergläubische« Ansichten im Denken und Fühlen der Menschen keine Rolle mehr spielen. Weit gefehlt! Noch immer begegnet man in »aufgeklärten«, hoch modernen Gesellschaften solch überlieferten Auffassungen, wenn auch häufig in abgewandelter Form.

So gilt beispielsweise *Freitag, der 13.* nach wie vor als »Unglückstag«, obwohl Statistiken das Gegenteil belegen.

Die Redewendung »Es ist fünf vor zwölf!« spielt auf die Mitternachtsstunde an, in der Unheilvolles geschehen könnte.

Auch der »moderne« Aberglaube setzt magische Mittel ein, um lebenspraktische Vorteile zu erzielen. Charakteristisch ist dabei die Irrationalität. Man hofft, mit Handlungen, die in keinem direkten Zusammenhang mit dem eigentlichen Zweck stehen, Lebenskrisen zu bewältigen oder auf die Erfüllung der eigenen Wünsche.

Wenn Menschen in wirtschaftlich und technologisch hoch entwickelten Ländern Dienstleistungen von Hexen, Wahrsagern und Magiern in Anspruch nehmen oder in entsprechende Hilfsmittel investieren, die von der Esoterikszene angeboten werden, mag das zunächst skurril erscheinen. Problematischer sind jedoch okkultistische Praktiken, wie Geisterbeschwörungen, dasie bei labilen Persönlichkeiten zu Angststörungen führen können.

Abb. oben Videostation mit Interviewfilmen zum Aberglauben in heutigen Berufswelten; Produktion Museum für Sepulkralkultur/Offener Kanal Kassel  
Abb. unten Interaktive Weltkarte zu abergläubischen Vorstellungen und Ritualen in heutiger Zeit.



## Termine

### Ausstellungen und Veranstaltungen im Museum für Sepulkralkultur



noch bis 17. März 2019

#### Tutenfru! Über Aberglaube und Tod

Zur Ausstellung gibt es eine Reihe von Veranstaltungen: Vortrag, Kabarett, Führungen.

#### Begleitprogramm zu Ausstellung *Tutenfru!*

Sa 19.1.2019, 24 Uhr | Sa 16.2.2019, 24 Uhr

#### Mitternachtsführung mit Gerold Eppler

Die Mitternachtsführung durch die Ausstellung „Tutenfru! Über Aberglaube und Tod“ wendet sich ausschließlich an Todesmutige. Sie beginnt pünktlich zur Geisterstunde um 0:00 Uhr – vorzugsweise bei Vollmond. Entsprechend der besonderen Uhrzeit gestalten sich auch die inhaltlichen Schwerpunkte: Erläuterungen zur magischen Wirkung der Ausstellungstücke lassen viele alltägliche Gegenstände plötzlich in einem anderen Licht erscheinen. Teilnahme auf eigene Gefahr. Das Mitführen von Skapulieren, Talismanen und Amuletten mit apotropäischer Wirkung wird ausnahmsweise gestattet.

Einlass: ab 23.30 Uhr | Eintritt: 12 Euro | erm. 9 Euro

Sa 5.2.2019, 16.30–18.30 Uhr

#### Lehrerfortbildung mit Ulrike Neurath und Gerold Eppler



Fr 30. November 2018 | 20 Uhr

#### Spätlese – Karl Garff liest im Museum für Sepulkralkultur

Mundart-Kabarettist Karl Garff liest und erzählt seine Satiren aus nordhessischem und weltweitem Alltagsleben. Mit ihm lassen sich die kuriosen, seltsamen und abergläubischen Seiten des Alltäglichen entdecken, und auch der unvermeidliche Knochenmann wird kurz mal anklopfen. Zwischendurch gibt Garff seine Seniorenrapts samt missbrauchtem Cello zum Besten.

Fr 15. März 2019 | 19.30 Uhr | Vortrag  
Mit einer Führung durch *Tutenfru!* und die Dauerausstellung ab 18.00 Uhr

#### Schlafapfel und Nelkenkranz

Särge und Gräfte der vergangenen Jahrhunderte sind voller Zeugnisse des Volksglaubens und vergessener Rituale. Was die Menschen ihren Verstorbenen mitgaben und in welche Mittel sie vertrauten, scheint uns heute oft skurril und naiv. Im Vortrag wird an Grabbeigaben verständlich gemacht, was möglicherweise in den Köpfen unserer Vorfahren vorging und dass



Fr 8. Februar 2019 | 20 Uhr

#### Von Schutzzauber, Leichwachs und Aufhockern – die schwarze Witwe bittet zum Geleit!

Mystischer Rundgang durch das Museum für Sepulkralkultur mit der schwarzen Witwe alias Dr. Anja Kretschmer, Rostock.

Link: [www.anja-kretschmer.de](http://www.anja-kretschmer.de)  
Eintritt: 12 Euro | erm. 9 Euro

sich ihre Lebenswelten oft gar nicht so sehr von den unsrigen unterschieden. Vortrag von Dr. Regina Ströbl und Dr. Andreas Ströbl, beide Experten der Kunstgeschichte und Archäologie, Arbeitsgemeinschaft Forschungsstelle Gruft in Lübeck

Eintritt: 12 Euro | 9 Euro ermäßigt inkl. Führung ab 18.00 Uhr durch die Ausstellung „Tutenfru! Über Aberglaube und Tod“ und die Dauerausstellung mit Landschaftsplanerin Dagmar Kuhle und Kustodin Ulrike Neurath.

(siehe den Beitrag S. 40–43)



Nov/Dez 2018

**Unvorstellbares vorstellen**

Ein Theater- und Tanzprojekt für Kinder und Jugendliche ab 11 Jahren

Am 19. November 2018 startete im Museum für Sepulkralkultur das Kulturkoffer-Projekt Unvorstellbares vorstellen. Mit dem Modellprojekt Kulturkoffer ermöglicht das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) allen Kindern und Jugendlichen in Hessen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihres Wohnorts oder Umfelds einen Zugang zu Kunst und Kultur.

In diesem Theater- und Tanzprojekt erarbeiten Jugendliche im Museum für Sepulkralkultur Inszenierungen von allem, was sie nie verlieren wollen oder wollten. Die Tanz- und Theateraufführung wird in mehrtägigen Workshops vorbereitet.

Ein wesentlicher Baustein des Projektes ist die Erforschung des Sammlungsbestandes im Museum für Sepulkralkultur. In den Ausstellungsstücken zeigt sich, dass alle Menschen überall auf der Welt um etwas Bedeutendes trauern, dass sie verloren haben. Auch die Teilnehmer\*innen des Kulturkofferprojektes tragen eigene Verlusterfahrungen

in sich. Bei Jugendlichen, die aus Kriegsgebieten geflüchtet sind, können diese äußerst tiefgreifend sein. Aber auch Träume, die sich nicht erfüllen, weil die Voraussetzungen, um die Ziele zu erreichen, nicht gegeben sind oder waren, sind Verluste, die man verkraften muss.

In der Aufführung und einer begleitenden Ausstellung am 22. Dezember 2018 werden sie sichtbar und erfahrbar.

Sa 22. Dezember 2018

**Unvorstellbares vorstellen**

Aufführung und begleitende Ausstellung



So 9. Dezember 2018 | 18 Uhr

**Worldwide Candle Lighting  
Gedenktag für verstorbene Kinder**

Erinnerungen sind wie Sterne, die tröstend in das Dunkel der Trauer leuchten.

Jedes Jahr am zweiten Sonntag im Dezember stellen seit vielen Jahren Menschen rund um die ganze Welt um 19.00 Uhr brennende Kerzen in die Fenster. Während die Kerzen in der einen Zeitzone erlöschen, werden sie in der nächsten entzündet, so dass eine Lichterkette 24 Stunden die ganze Welt umringt.

Alle, die persönlich oder beruflich vom Tod eines Kindes berührt sind, sind herzlich eingeladen, an der Gedenkstunde im Museum für Sepulkralkultur teilzunehmen.

Eine Kooperationsveranstaltung des Museums für Sepulkralkultur mit dem Deutschen Kinderhospizverein e.V., der Gesundheit Nordhessen Klinikum Kassel, dem Heilhaus Kassel und dem Palliativverein Kleine Riesen Nordhessen e.V. und der Musikakademie Kassel „Louis Spohr“.

Sa 16. März 2019 | 10–17,30 Uhr

**transmortale IX – Neue Forschungen zum Thema Tod**

Alle Epochen und Kulturen zeigen, dass der Tod nicht nur die Toten betrifft, sondern vor allem die Lebenden. Für die Wissenschaft bedeutet das, dass alle Fächer und Forschungsfelder, die sich mit den Menschen und dem Leben beschäftigen, auch Berührungspunkte mit dem Tod, dem Abschied oder der Endlichkeit haben.

Die Themen Sterben, Tod und Trauer sind in den letzten Jahren in den Fokus der fächerübergreifenden Forschung gerückt. Disziplinen wie Archäologie, Ethnologie, Volkskunde/Kulturanthropologie und Kunstgeschichte beschäftigten sich seit jeher mit dem Themenfeld. Inzwischen interessieren sich jedoch ganz unterschiedliche Disziplinen für den Wandel der Trauer- und Bestattungskultur wie z.B. die Soziologie, Psychologie, aber auch Geschichte, Medizin(-Ethik), Gesundheits- und Pflegewissenschaften, Geschlechterforschung, Kunst- und Medienwissenschaften.

Die Tagung ist offen für junge Wissenschaftler\*innen aus der Nachwuchsforschung, aber auch für Postdocs und interessierte Forschende. Kooperationsveranstaltung des Museums und Zentralinstituts für Sepulkralkultur mit der Universität Hamburg (Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie, Historisches Seminar).

**Auftaktveranstaltung:** Führung und Vortrag zum Aberglauben am Vorabend (siehe S. 55).

Anmeldung:

T. 0561 91893 40

E-Mail: niedermeyer@sepulkralmuseum.de

Info: www.sepulkralmuseum.de/  
bildung\_forschung\_beratung**Termine anderer Institutionen**

19.–21. März 2019 | Berlin

**„Tod und Krise. Totenfürsorge und Bestattungspraktiken im langen 19. Jahrhundert.“**

Neben langfristigen Entwicklungen zeigten sich auch Krisen im Kontext von Sterben und Tod als Antrieb für innovative Praktiken. Obgleich der Krisenbegriff bisher ohne einheitlich akzeptierte Definition auskommt und damit stark umstritten ist, bietet er doch die Option, sich einem komplexen historischen Phänomen anzunähern. In dem Symposium wird es somit um die Frage gehen, wie sich Krisen – beispielsweise ausgelöst durch Epidemien, politische Unruhen oder Krieg – auf den praktischen Umgang mit Toten im langen 19. Jahrhundert auswirkten.

Das Studierenden-Symposium ist eine Kooperation von Nachwuchswissenschaftlerinnen der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Potsdam/Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg.

Veranstaltungsort: Humboldt-Universität zu Berlin  
Kontakt: symposium@geschichte-tod.de

22. März – 14. April 2019

Galerie in der Stadtscheune Otterndorf.  
Initiator: Hospizgruppe Land Hadeln e.V.

**Einer geht noch – Cartoons und Karikaturen auf Leben und Tod**

Eine Ausstellung von Museum für Sepulkralkultur und Caricatura Kassel

Eine neue Station der Wanderausstellung – gezeigt wird die Version mit fünfzig fine-art-Reproduktionen.



Uraufführung 30. 11. 2018 | Theater Lübeck

**Das Prinzip Nosferatu oder Tanz der Vampir\*innen****Die tonight, live forever oder Das Prinzip Nosferatu**

von Sivan Ben Yishai  
übersetzt von Maren Kames  
Kooperation des Theater Lübeck mit backsteinhaus produktion und dem Theater Rampe – Gefördert im Fonds Doppelpass der Kulturstiftung des Bundes

Vampir\*innen gehen um. Wie bewegt sich der Mensch heute durch urbane Landschaften, ein sich radikalisiertes Umfeld, zwischen sich verschärfenden politischen und sozialen Fronten: Auf den Screens der sozialen Netzwerke, aufgefordert zu Identitätskonstrukten, umgeben von verschleierte und unverschleierte Machtpositionen, inmitten der Dynamiken von Gentrifizierung und Prekarisierung, Influencern und weiteren ›Viren‹.

*Das Prinzip Nosferatu oder Tanz der Vampir\*innen* untersucht das Bild des Vampirs kulturkritisch und körperpolitisch und erzählt aus den unterschiedlichen Positionen vom ›Untoten‹ – vom Marginalisierten, Gleichgeschalteten oder Verdrängten.

## Nachruf

### Hermann Weber, ehemaliger Vorsitzender von Aeternitas e.V., ist gestorben

Eines seiner herausragenden Persönlichkeitsmerkmale war sein leidenschaftliches Engagement für die Friedhöfe. Zunächst als Geschäftsführer beim Bund deutscher Friedhofsgärtner (BdF) in der Zeit von 1973 bis 1982 und danach als Generalsekretär des Zentralverbandes Gartenbau (ZVG). Bis er im Jahr 2012 in den Ruhestand verabschiedet wurde, prägte er zunächst als Geschäftsführer und dann seit 2002 als geschäftsführende Vorstandsvorsitzender über zwei Jahrzehnte die Arbeit und das Profil von Aeternitas.

Mit der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. verband ihn die Offenheit gegenüber den Veränderungen im Bereich der Friedhofs- und Bestattungskultur. Wie die Arbeitsgemeinschaft interessierten auch ihn die Ursachen für den Wandel, so dass er gemeinsame Forschungsarbeiten genauso förderte wie auch Ausstellungsprojekte im Museum für Sepulkralkultur.

Die wissenschaftlichen Publikationen, vor allem aber die Erhebungen und Analysen, die er im Namen von Aeternitas in Auftrag gab, machten die Verbraucherinitiative mit Sitz in Königswinter zu einer Institution, an der kein Journalist vorbeikam, wenn er nach statistischem Material im Bereich des Friedhofs- und Bestattungskultur suchte. Da sich Hermann Weber konsequent für Verbraucherinteressen einsetzte, stießen die Schlussfolgerungen, die er aus den Ergebnissen der Untersuchungen zog, und die Preistransparenz, die er anstrebte, nicht immer auf Gegenliebe bei den am Friedhofsgeschehen beteiligten Profis. Was ihn ebenfalls auszeichnete, war seine Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Medien. Schon früh erkannte er die Marketingmöglichkeiten, die das Internet bot. Unter dem Stichwort „Grabmal-Ted“ rief er eine

Online-Abstimmung ins Leben, bei der User über die Gestaltung von Grabmalen abstimmen konnten. Und er eröffnete Internetportale zur Vermarktung von Grabsteinen und Grabpflanzungen, die bis heute Betroffene bei der Entscheidungsfindung unterstützen.

Hermann Weber war eine Persönlichkeit, an der man sich reiben konnte. Aber Reibung erzeugt hin und wieder einen leichten, stechenden Schmerz – und durchaus auch Energie. Seine Positionen zu friedhofskulturellen Fragen waren bisweilen provokant, doch waren die Debatten und Auseinandersetzungen, die man mit ihm führte, immer von gegenseitigem Respekt geführt. Bereits 2012, als er den Vorsitz bei Aeternitas abgab, wurde seine kritische Stimme vermisst. Nun ist sie zum tiefen Bedauern vieler Friedhofsfreunde für immer verstummt.

Gerold Eppler

*Gerold Eppler M.A., Steinbildhauer und Kunstpädagoge, ist stellv. Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. sowie stellv. Direktor des Museums für Sepulkralkultur.*



Petra Schaberger, Ayse Bosse (Hrsg.)  
**Du fehlst. Geschichten von Leben und Tod.**  
 Anthologie  
 Illustrationen von Barbara Nagel  
 Q5-Verlag, Heppenheim 2018  
 Hardcover, 208 S., 19,99 Euro  
 ISBN: 978-3-9819857-0-2

Eine illustrierte Sammlung von Geschichten über Verluste, Sterben, Trauer und Tod, die zu einem Kurzgeschichtenwettbewerb auf dem Blog Q5 eingereicht wurden. Die besten 50 Texte, aus 780 Einreichungen von ein Jury ausgewählt. Unfall, Verlust durch Suizid, Versöhnung am Sterbebett, Demenz und die Trauer über den Verlust der Persönlichkeit ... Verschieden auch der Ton der Geschichten, mal autobiografisch berührend, mal fiktiv, mal aber auch heiter.  
 60 Prozent des Erlöses gehen an Hospize und helfen so Menschen dabei, Leben, Abschied und Sterben so würdig wie möglich zu gestalten. (Verlagstext/Red.)

### Abbildungsnachweis

Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V., Museum für Sepulkralkultur, Archiv = Archiv AGFD/MSK

Titelblatt: Rudy Görgen

S. 3, 48 unten – 51, 54: Archiv AGFD/MSK (Fotos: Anja Köhne)

S. 5, 21: Archiv AGFD/MSK (Fotos: Dagmar Kuhle)

S. 9–11: Stadt Göttingen, Fachdienst Friedhöfe

S. 14: Eberhard Göbel, Helsa

S. 16, 17 oben: Bettina Krell

S. 17 unten: Helmut Dudenhöffer

S. 18–20: Friedhofsverwaltung Kassel

S. 26–29: Friedhöfe Mannheim

S. 31: Franz Schmidkunz

S. 33, 34, 48 oben, 52 unten: Archiv AGFD/MSK (Fotos: Dirk Pörschmann)

S. 35–37: Rudy Görgen

S. 38–39, 52 oben, 53 li. unten u. re.: Archiv AGFD/MSK (Fotos: Jutta Lange)

S. 40–42: Andreas Ströbl

S. 45: bpk-Bildagentur

S. 53 oben: Video-Animation: Krastev+Krastev Design Bureau, Kassel

S. 55 Mitte: Antje Kretschmer

S. 57: Theater Lübeck

S. 58 li. + re., 59 li.: Rechte bei den Produktionsfirmen

S. 58 Mitte: Museum der Kulturen Basel

S. 59 re. – 62: Buchcover; Rechte bei den Verlagen

Rückseite: Animation/Filmstill: Krastev+Krastev Design Bureau, Kassel

### Titelbild

*Schülerwettbewerb „Der Friedhof der Zukunft“ – Exponat des ersten Preisträgers, dem Leistungskurs Kunst der Gustav-Heinemann-Schule in Rüsselsheim, mit dem Titel „Friedhof als Museum“.* (siehe Beitrag S. 35–37)

### Abbildung Hefrückseite

*Animation zum sog. Sargfisch / Ausstellung Tutenfru! Über Aberglaube und Tod, Filmstill, gestaltet von Krastev+Krastev Design Bureau, Kassel*

## FRIEDHOF UND DENKMAL

ZEITSCHRIFT FÜR SEPULKRALKULTUR

Seit 1956

Herausgeber und Verleger:  
 Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V.  
 Weinbergstraße 25–27, 34117 Kassel  
 Telefon: 0561 91893-0 Fax: 91893-10  
 E-Mail: info@sepulkralmuseum.de  
 http://www.sepulkralmuseum.de

Redaktion:  
 Prof. Dr. Norbert Fischer, Hamburg;  
 Stephan Hadraschek, Berlin;  
 Dr. Barbara Leisner, Hamburg;  
 für die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal und das Museum für Sepulkralkultur Kassel  
 Dr. Dirk Pörschmann, Gerold Eppler, Jutta Lange (V.i.S.d.P.),  
 Ulrike Neurath  
 Lektorat und Bildredaktion: Dagmar Kuhle (Schwerpunktthema),  
 Jutta Lange, Andreas Sandmann  
 E-Mail: redaktion@friedhof-und-denkmal.de

Friedhof und Denkmal erscheint viermal im Jahr

Briefe zum Inhalt der Zeitschrift sind hochwillkommen, die Redaktion behält sich aber vor, solche Briefe gekürzt oder in Auswahl zu veröffentlichen. Für unverlangt zugesandte Texte und Abbildungen wird keine Haftung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.


Bezugspreis:  
 4,00 Euro, Doppelheft 8,00 Euro (zzgl. Versand);  
 Staffelpreise (zzgl. Versand):  
 ab 10 Hefen 2,70 Euro, ab 50 Hefen 1,95 Euro;  
 Jahresabonnement 30,- Euro (inkl. Versand in Deutschland und ins europäische Ausland); für Mitglieder ist der Bezugspreis durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Kasseler Sparkasse  
 Konto 42819 BLZ 520 503 53  
 IBAN DE86 5205 0353 0000 0428 19  
 SWIFT-BIC HELADEF1KAS  
 Evangelische Kreditgenossenschaft  
 Konto 2054 BLZ 520 604 10,  
 IBAN DE64 5206 0410 0000 0020 54  
 SWIFT-BIC GENODEF1EK1

Gültige Anzeigenpreisliste: Nr.8/15.7.2012

Layoutkonzept:  
 Wolfgang Neumann, Kassel; Afra Banach, Dortmund;  
 Andreas Sandmann, Kassel  
 Satz und Layout:  
 Andreas Sandmann; Jutta Lange  
 Druck und Weiterverarbeitung:  
 Grafische Werkstatt von 1980 GmbH, 34123 Kassel

Gefördert von:

 Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

 Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

 DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ

Kassel documenta Stadt

 Berlin



Museum für Sepulkralkultur

